

# Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einl. Trügerlohn monatlich 1,00 RM. Postbezug monatlich 2,00 RM. einl. 47 Pfl. Postgebühren (ohne Zustellungsgeld). Kreisabonnements: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Pfl., außerhalb Groß-Dresdens 15 Pfl.

mit Handels- und Industrie-Zeitung Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstraße 4

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1 spaltige mm-Zeile im Anzeigenblatt 14 Pfl., Stellengesuche und private Familienanzeigen 6 Pfl., bis 79 mm breite mm-Zeile im Textfeld 1,10 RM. Nachschlag nach Maßstab 1 oder Mengensatz B. Briefgebühren für Anzeigen 30 Pfl. aufwärts, Paris, zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig.

postanschrift: Dresden-A., Döblichstr. 1. Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981-27983 • Telegramm: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Viktoriapark 1a; Fernruf: Kurfürst 9361-9366 postfach: Dresden 2060 - Abherlangende Sendungen ohne Adressporto werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Leser keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Befreiung des entsprechenden Abganges

Nr. 200 x Mittwoch, 28. August 1935 43. Jahrgang

## Bevölkerungspolitische Aufbauarbeit

Mussolini bei den Manövern in Südtirol - Die Proteste gegen die bolschewistische Dehe

### Rede des Reichsinnenministers

Eröffnung des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft

**× Berlin, 27. August**  
In der mit den Fahnen von 28 Nationen geschmückten Aula der Berliner Universität wurde am Dienstagmorgen der Internationale Kongress für Bevölkerungswissenschaft feierlich eröffnet. Die Internationale Vereinigung für Bevölkerungswissenschaft wurde 1928 in Paris gegründet; sie hielt ihren zweiten Kongress 1931 in London ab und tritt jetzt in Berlin zu ihrer dritten Tagung zusammen. Zweck der Vereinigung ist die gegenseitige Unterstützung in der wissenschaftlichen Untersuchung der bevölkerungspolitischen Probleme. Die vielen Hundert aus dem Ausland gekommenen Wissenschaftler werden gerade im nationalsozialistischen Deutschland außerordentlich wertvolle Studien machen und zahlreiche Anregungen mitnehmen können, zumal ihnen jede Gelegenheit geboten wird, die Maßnahmen der Reichsregierung aus dem Gebiet der Erb- und Rassengesetze und ihrer Auswirkungen kennen zu lernen.

zumachen, sind entweder Kreise oder solche, für deren Unterhalt und Sorge das schaffende Volk aufzukommen hat. Dabei befinden wir uns in absehbarer Zeit an einem Wendepunkt der Statistik. In Kürze muß die Zierbesitzer vieler zivilisierter Völker, auch des unsrigen, hell emporschnellen, um dann die Geburtenziffer einzuhaken und wesentlich zu übersteigern. Weht die Geburtenhäufigkeit noch weiter zurück, so muß die Volkszahl in allen Völkern mit niedriger Geburtenziffer erst langsam, dann immer schneller abnehmen. So erfreulich der Geburtenanstieg in Deutschland vom Jahre 1924 aus ist, und so sehr wir daraus auch schluß ziehen dürfen, daß unsere Maßnahmen Erfolg gehabt haben, so wissen wir doch, daß die Zunahme der Geburten im Jahre 1934 um 234.000, also um 2,5 v. H. auf besonders günstige Umstände zurückzuführen ist und trotzdem

#### zur Erhaltung des Volksbestandes nicht ausreichend

war. Die Abnahme der Geburten ist aber um so bedenklicher, wenn die geborenen Kinder im Durchschnitt gesehen nicht immer eine erbliche und rassistische Kräfte darstellen, sondern zunehmend körperliche oder geistliche Mängel aufweisen. Dieser Rückgang der Zahl und der Volkskraft kann nicht durch einzelne Gesetze aufgehalten werden. Jede wirtschaftliche Besserung, jede Verringerung der Erwerbslosigkeit wird, wenn es um gelingt, den Wunsch nach einer Familie im einzelnen Volksgenossen lebendiger erhalten, zu verheirateter Familiengründung und Kindererzeugung führen. So hat der Geschlechtervertrieb, die Familiengründung unmittelbar durch die Gewährung von Eheausbeihilfen zu begünstigen. Der Minister verzichtete weiter auf das „Gesetz gegen Mißstände bei der Eheschließung und der Annahme an Kindes Statt“, das dem Sinn der Ehe und Familie wiederberechtigt; und auf das

#### „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.“

Der Minister betonte hierbei, daß das letztere Gesetz damit stillschweigend das Ziel der arischen Rassenliebe hinandringt, die sich nur mit der lebigen Generation befährt. Er wendete sich dann dem „Gesetz gegen gefährliche Gewohnheits- und Züchtelungsverbrechen vom 11. November 1933“ zu, das das deutsche Volk nicht nur vor Verbrechern schützt, sondern auch vor diesen Verbrechen bewahrt. Eingehend trat dann der Minister die Bedeutung der Heiratsgesetze und diejenigen unvollkommenen Maßnahmen bespricht, die im besonderen auf die Grundgesetze der Gründung einer zahlreicheren und gesunden Familie hinzielen, so z. B. die Gesetze „zur Verminderung der Arbeitslosigkeit“ sowie die Berücksichtigung des Familienstandes bei der Einkommensteuer und andern Steuererlagen. Dr. Frick fuhr fort: Die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, ist ein Rahziel, das zum großen Teil schon erreicht ist. Doch eine entscheidende Hebung dieser Not ist nur durch bevölkerungspolitische Maßnahmen möglich!

Es gibt keine wirkliche Dauerlösung der Arbeitslosenfrage ohne eine Lösung der bevölkerungspolitischen Probleme, und es gibt keine Lösung der Frauenfrage ohne eine Zurückführung der Frau in die Familie als Hausfrau und Mutter; denn wir wissen, daß die Zukunft Deutschlands nicht von der Wirtschaft allein abhängt, sondern nur bevölkerungspolitisch entscheidend zu beeinflussen sein wird!

Immer wieder ist zu betonen, daß es gilt, der erkrankten Familie ihr Auskommen zu sichern und einen Kostenaufschlag für sie herbeizuführen. Es wäre falsch, wenn der Staat die Förderung der Eheschließung und des Nachwuchses gleichmäßig allen Volksgenossen zuteil werden ließe. Sein Interesse erstreckt sich vielmehr nur auf diejenigen, von denen er erwarten darf, daß ihre Kinder nützliche Glieder der Volksgemeinschaft werden. Auch die Schwangerschaftsunterbrechung aus gesundheitlichen Gründen ist von der Vergütung durch eine Kommissionskommission abhängig gemacht worden. Damit ist der nationalsozialistische Staat eindeutig von der sozialen Individualität abgerückt. Er ist der Ansicht, daß das Leben des ungeborenen Kindes nicht aus wirtschaftlichen Gründen zerstört werden darf. Wenn die Eltern nicht in der Lage sind, das Kind anzuziehen, so muß die Volksgemeinschaft helfend eingreifen.

(Fortsetzung Seite 2)

### Manöver und Kriegsvorbereitung

Ministerrat in Bozen - Vorsichtsmaßnahmen Englands

\* London, 27. August

Großes Aufsehen erregt überall in der Welt die Nachricht, daß Mussolini plötzlich auf Mittwoch nach Bozen einen außerordentlichen Ministerrat einberufen hat, wo er sich augenblicklich zur Leitung der großen italienischen Manöver in Südtirol befindet. Bekanntlich hatten sich zur Zeit bereits fast alle italienischen Minister in Südtirol auf, um, soweit sie zum Weir gehören, aktiv an den Manövern teilzunehmen. Angeblich will Mussolini Maßnahmen wirtschaftlicher und politischer Art beraten, deren schnelle Durchführung ihm notwendig erscheint.

Unterdessen setzt die britische Regierung ihre Vorsichtsmaßnahmen fort. Wie aus Kairo berichtet wird, sind Unterhandlungen mit der ägyptischen Regierung über die Möglichkeit einer Schließung des Suezkanals im Gange. Ferner wird zwischen den ägyptischen und den britischen Sudanbehörden zur Zeit die Frage der Nilwasser beraten.

Nach einer Meldung der United Press werden in London alle notwendigen Vorkehrungen getroffen, um eine etwaige italienische Blockade aller an Abessinien angrenzenden Länder, die eine Mittelmeer-, eine Rote- oder eine Indische-Ozean-Küste haben, zu verhindern. England will angeblich jedem Versuch Italiens, britische oder andere Schiffe mit Gewalt nach Konterbande zu durchsuchen, unter allen Umständen Widerstand leisten. Unter Umständen sollen die englischen Handelsschiffe das Geleit von Kriegsschiffen erhalten.

### Im Land des kommenden Krieges

Drei Tage auf der abessinischen Eisenbahn - Ankunft in Addis Abeba

Von unserm P.E.-Korrespondenten

Addis Abeba, Mitte August

Über Abessinien nach Addis Abeba mit dem Eisenbahnzug. Es lohnt sich durch die Fahrt in der dichten Luft, die Europa nie kennt. Die Donnerstöße dröhnen wie der Wirtel riesiger Achterbahnen — kaum ist einer gelöst, dann folgt schon ein neuer ein; die Blitze zucken endlos durch die Dunkelheit, als würde einer den anderen an, und die aus dem gebirgigen Himmel herabenden Wasserfälle rauschen wie gewaltige Springbrunnen auf das Dach des Hotels Imperial.

Die erste Nacht in Addis Abeba — eine schlaflöse Nacht. Aber es ist nicht nur dieses Kleinstadtsleben, das den Schlaf fernhält, es ist auch die dünne Luft, die das Atmen schwer macht, denn Addis Abeba liegt nahezu 2000 Meter über dem Meeresspiegel, und wer an diese Höhe nicht gewöhnt ist, hat in den ersten paar Tagen mit allen Erscheinungen der Bergkrankheit zu kämpfen. Und doch möchte man so gern schlafen, endlich einmal wieder richtig schlafen nach den heißen Nächten im Roten Meer und in Tschadit und nach den Anstrengungen der dreitägigen Bahnfahrt. Die Luft hier oben ist klar und rein, und es ist lässig in dieser Nacht als vor drei Wochen in Europa. Aber das Blut hämmert in den Schläfen und dröhnt in den Ohren, und es bedarf schon eines großen Kraftaufwands, die Reisezeitmaschine auf den Tisch zu stellen, und unwillkürlich denkt man daran, wie es einmal den Italienern ergehen wird, wenn sie nach größerer Höhe erreichen und dabei marschieren und kämpfen müssen. Selbst die Alpenstrappen dürften sich nur langsam an dieses Klima gewöhnen.

Aber vorläufig ist es noch nicht so weit. Wer allerdings Italiens Kriegsvorbereitungen, wenn auch nur aus der Ferne, gesehen und mit einem Italiener gesprochen hat, der diese Kriegsvorbereitungen nicht nur aus nächster Nähe kennt, sondern auch hinter die Kulissen gesehen hat, der glaubt nicht recht daran, daß es noch möglich sein wird, Mussolini davon abzuhalten, den Weg, den er sich vorzueignet hat, bis zu Ende zu gehen. Dieser Italiener kam zu uns an dem Morgen, an dem wir Tschadit verließen. Er hand plötzlich auf dem Bahnsteig und half uns bei der Auseinandersetzung mit dem Somali-Gesandtrager, deren unversöhnliche Forderungen vor uns nicht bewilligt werden konnten. Er sprach mit ihnen in ihrem eigenen Dialekt, und als er dann ebenfalls in den für Europäer und den abessinischen Adel bestimmten weißen Lagenwagen gefahren war, sprach er ebenso gut deutsch. Er verließ in Diredda den Zug, und wir haben nie erfahren, wer unser geheimnisvoller Reisegesährte war.

Die Fahrt von Tschadit nach Diredda ist herzlich einträglich. Der weiße Wagen bildet den Achsel des linken Juges, dessen andre Wagen grün gefärbt sind. Das Bahngelände steigt sehr schnell an, und bald

steht man von den ersten Höhenzügen rübend im Tiefland in der glühenden Sonne liegen, ohne in dem grellen Licht noch Schatten zu finden, unter dem die Felsen, die Berge, die Täler, die Wege auf breunendem Sand, Halbtümpel, Zertrümmertümpel — größer als die vereinzelten Eingeborenenhütten —, Mimosenbüsche, kleine Gazellen, Herden von Schafen mit schwarzen Köpfen, ein- oder zweifelhige Pferde mit langen Zöpfen — hier hat sich seit zwei-tausend Jahren nichts geändert; genau so haben die Unerlösen der Äthiopia von Jahr zu Jahr ihre Herden auf die Weide getrieben. Und über allem die stimmende, große Sonne.

Im Juniere des weißen Wagens herrscht Halb-dunkel, drehen sich die elektrischen Fächer, deren Zutritt von dem rhythmischen Gebläse der Motor übertrifft wird. Ein amerikanischer Journalist, der auch nach dem künftigen Kriegsplan unterwegs ist, hat sein Koffergeschloß geöffnet und unterhält sich zu dessen Vertiefung mit dem englischen Kollegen. Außerdem sind da noch ein paar Engländer, zwei französische Beamte, die vom Kriegs-geschehen aus Tschadit Dipe flüchten, um ihren Urlaub im Hochgebirge zu verbringen, einige arabishe Kaufleute, ein paar Bekleidungs- und dann noch ein aus England heimkehrender junger Abessinier, der an der Londoner Universität studiert hat.

Mittig Kilometer hinter Tschadit erreicht der Zug die Grenze von französisch-Somaliland und fährt nach kurzem Aufenthalt weiter. Auch dieser Aufenthalt war eine bloße Schein, denn die paar Grenzschutze, Somalis in Araberuniformen, die in einer kümmerlichen Baracke untergebracht sind, haben sich kaum um uns gekümmert. Die erste Station auf abessinischer Erde ist Da-a-a-leh. Sie besteht aus ein paar Häusern, die aber viele Bewohner haben müssen, denn der Zug ist kaum zum Stillstand gekommen, als Hunderte von Bettlern und neugierige Dorf-bewohner ihn umringten. Niemand steigt aus, aber dafür heizen zwei Abessinier ein. Vorkontrolle!

Der eine der beiden trägt eine mit roter Spitze eingefasste Schamma, das burmesische abessinische Nationalgewand, und dazu einen großen grauen Hut mit breitem Rand. Sogar Schuhe trägt er, was eine große Seltenheit ist. Der andre, ohne Hut und Schuhe und mit grünlichgrauer Schamma, ist nur dazu da, um Stempel und Stempelformen bereit zu halten. Wenn er seinen Stempel selbst tragen würde, dafür aber Arbeiter er sehr dünn und spricht sogar ein ziemlich gutes Französisch. Der Kopf des Italiener wird am gewissenhaftesten geprüft. Der Italiener ist auch der einzige, der einige Fragen beantwortet muß, aber da die beiden Somali oder Arabisch sprechen, können wir sie nicht verstehen. Vor dem aus England heim-kehrenden Abessinier verneigt sich der Kontrollbeamte, und der Polizeichef antwortet ebenfalls mit einem

Gen: ... um ...